

Willkommen zu unserem Gottesdienst!

Schön, dass wir uns auf diese Weise über räumliche Distanz verbinden und Gottesdienst feiern.

Damit wir uns gut einlassen können auf diese so andere Form des Gottesdienstes, hier noch ein paar Tipps:

- *Suchen Sie sich einen Ort in Ihrer Wohnung, an dem Sie sich wohl fühlen.*
- *Alle Texte haben wir hier abgedruckt, Sie brauchen also nichts weiter.*
- *Wenn Sie möchten, können Sie eine Kerze anzünden. Auch wenn es normalerweise nicht zu unserer Tradition gehört, kann eine Kerze zu Hause helfen, sich zu fokussieren, zur Ruhe zu kommen und den alltäglichen Raum für die gottesdienstliche Feier in ein anderes Licht zu bringen.*
- *Auch eine feste Zeit kann helfen. Sonntags früh um 10 Uhr kämen wir normalerweise zusammen. Vielleicht ist das dann auch für zu Hause eine gute Zeit.*
- *Wenn Sie mit mehreren zu Hause diesen Gottesdienst feiern, können Sie sich bei den Texten abwechseln und gemeinsam ins Gespräch kommen. Sie dürfen ruhig zwischendrin unterbrechen, miteinander diskutieren, vielleicht auch eigene Worte bei den Gebeten finden.*
- *Wenn sie alleine zu Hause sind, versuchen Sie trotzdem, die Texte laut zu lesen. Es tut gut, die eigene Stimme zu hören und den Raum mit Gottes Wort zu erfüllen.*

4. Sonntag nach Trinitatis – 27.06.2021 von Vikarin Luise Weber-Spanknebel

Liturgische Eröffnung

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Amen.

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat, der Bund und Treue hält ewiglich und der niemals loslässt das Werk seiner Hände.

Meine Seele dürstet nach Gott, dem lebendigen Gott (Ps 42, 3) – so heißt es im Wochensalm. Die Sehnsucht nach Gott, dem Erfahren seiner Nähe, ist groß. Im Gottesdienst dürfen wir durch Gemeinschaft, Wort und Musik seine Treue und Güte erleben und uns stärken für unseren Gottesdienst im Alltag. Wir sind bei Gott willkommen.

Gebet

Lebendiger Gott,
ich würde so gerne von dir lernen. Anderen das Gefühl geben, willkommen zu sein, andere willkommen zu heißen. Oft verliere ich meine Mitmenschen im Alltag aus dem Blick. Nicht oft gelingt es mir, so zu leben, anderen so zu begegnen, wie du es für uns vorsiehst. Ich bitte dich, stärke mich durch den Gottesdienst, durch das Hören auf dein einladendes Wort, selber mit einem offenen Herzen in die Welt zu gehen. Lass mich Gemeinschaft erfahren und selber Gemeinschaft gestalten. Erinnerung mich an deine Botschaft von einer gerechten Welt für alle Menschen und wecke in mir die Sehnsucht, an ihrer Entstehung mitzuwirken.
Amen.

Psalm

(Psalm 42,2-6 – wenn möglich, kann der Psalm im Wechsel gebetet werden)

Wie die Hindin lechzt an versiegten Bächen,
so lechzt meine Seele, Gott, nach dir.

Meine Seele dürstet nach Gott,
dem lebendigen Gott.

Wann darf ich kommen
und Gottes Angesicht schauen?

Meine Tränen sind mein Brot
bei Tag und bei Nacht,
denn allezeit sagen sie zu mir:
Wo ist dein Gott?

Daran will ich denken
und mich in meiner Seele erinnern,
dass ich einherging in dichtem Gedränge, mit ihnen ging
zum Haus Gottes
mit lautem Jubel und Dank
in feiernder Menge.

Was bist du so gebeugt, meine Seele,
und so unruhig in mir?

Harre auf Gott, denn ich werde ihn wieder preisen,
ihn, meine Hilfe und meinen Gott.

Lied

*Vielleicht möchten Sie das folgende Lied singen. Gerne natürlich auch ein anderes Ihrer Wahl. Fühlen Sie sich da frei. Wenn Sie nicht singen möchten, lesen Sie sich den Text in Ruhe durch. Was sagt Ihnen zu? Was tut gut? Was befremdet?
EG 395 Vertraut den neuen Wegen*

1) Vertraut den neuen Wegen, auf die der Herr uns weist, weil Leben heißt: sich regen, weil Leben wandern heißt. Seit leuchtend Gottes Bogen am hohen Himmel stand, sind Menschen ausgezogen in das gelobte Land.

2) Vertraut den neuen Wegen und wandert in die Zeit! Gott will,

dass ihr ein Segen für seine Erde seid. Der uns in frühen Zeiten das Leben eingehaucht, der wird uns dahin leiten, wo er uns will und braucht.

3) Vertraut den neuen Wegen, auf die uns Gott gesandt! Er selbst kommt uns entgegen. Die Zukunft ist sein Land. Wer aufbricht, der kann hoffen in Zeit und Ewigkeit. Die Tore stehen offen. Das Land ist hell und weit.

Lesung aus Jona 1, 1-12

1Und das Wort des Herrn erging an Jona, den Sohn des Amittai:
2Mach dich auf, geh nach Ninive, in die große Stadt, und rufe gegen sie aus, denn ihre Bosheit ist vor mir aufgestiegen. 3Jona aber machte sich auf, um vor dem Herrn nach Tarschisch zu fliehen. Und er ging hinab nach Jafo und fand ein Schiff, das nach Tarschisch fuhr. Und er zahlte sein Fährgeld und stieg hinab in das Schiff, um mit ihnen nach Tarschisch zu fahren, weg vom Herrn. 4Der Herr aber warf einen gewaltigen Wind auf das Meer, und über dem Meer zog ein schwerer Sturm auf, und das Schiff drohte auseinander zu brechen. 5Und die Seeleute fürchteten sich, und jeder schrie zu seinem Gott. Und die Ladung, die auf dem Schiff war, warfen sie ins Meer, um es davon zu erleichtern. Jona aber war hinabgestiegen in die hintersten Winkel des Schiffs und hatte sich niedergelegt und war eingeschlafen. 6 Da kam der Kapitän auf ihn zu und sagte zu ihm: Was ist mit dir? Du schläfst ja! Mach dich auf, rufe zu deinem Gott, vielleicht erinnert der Gott sich unser, und wir gehen nicht zugrunde. 7Und sie sagten, ein jeder zu seinem Nächsten: Kommt und lasst uns Lose werfen, wir wollen erfahren, um wessen willen uns dieses Unglück trifft. Und sie warfen Lose, und das Los fiel auf Jona. 8Da sagten sie zu ihm: Sag uns doch, um wessen willen uns dieses Unglück trifft. Was ist dein Gewerbe, und woher kommst du, welches ist dein Land, und aus welchem Volk bist du? 9Und er sagte zu ihnen: Ich bin ein Hebräer, und ich fürchte den Herrn, den Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemacht

hat. 10Da gerieten die Männer in große Furcht und sagten zu ihm: Was hast du da getan! Denn die Männer wussten, dass er vor dem Herrn floh, er hatte es ihnen gesagt. 11Und sie sagten zu ihm: Was sollen wir mit dir machen, damit das Meer sich beruhigt und von uns ablässt?, denn das Meer wurde immer stürmischer. 12Und er sagte zu ihnen: Packt mich und werft mich ins Meer, damit das Meer sich beruhigt und von euch ablässt! Denn ich weiß, dass dieser schwere Sturm meinetwegen über euch gekommen ist.

Heidelberger Katechismus

Heute lesen wir Frage und Antwort 26:

Was glaubst du, wenn du sprichst: »Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer Himmels und der Erde«? Ich glaube, dass der ewige Vater unsers Herrn Jesus Christus um seines Sohnes willen mein Gott und mein Vater ist. Er hat Himmel und Erde mit allem, was darin ist, aus nichts erschaffen und erhält und regiert sie noch immer durch seinen ewigen Rat und seine Vorsehung. Auf ihn vertraue ich und zweifle nicht, dass er mich mit allem versorgt, was ich für Leib und Seele nötig habe, und auch alle Lasten, die er mir in diesem Leben auferlegt, mir zum Besten wendet. Er kann es tun als ein allmächtiger Gott und will es auch tun als ein getreuer Vater.

Glaubensbekenntnis

(Credo von Kappel 2008, nach Kurt Marti)

Ich vertraue Gott, der die Liebe ist, Schöpfer des Himmels und der Erde. Ich glaube an Jesus, Gottes menschengewordenes Wort, Messias der Bedrängten und Unterdrückten, der das Reich Gottes verkündet hat und gekreuzigt wurde deswegen, ausgeliefert wie wir der Vernichtung, aber am dritten Tag auferstanden, um weiterzuwirken für unsere Befreiung, bis Gott alles in allem sein wird. Ich vertraue auf den heiligen Geist, der in uns lebt, uns bewegt, einander zu vergeben, uns zu

Mitstreitern des Auferstandenen macht, zu Schwestern und Brüdern derer, die dürsten nach der Gerechtigkeit. Und ich glaube an die Gemeinschaft der weltweiten Kirche, an den Frieden auf Erden, an die Rettung der Toten und an die Vollendung des Lebens über unser Erkennen hinaus.

Kurzpredigt

Ganz in der Nähe

Ninive ist uns viel näher als Sie vielleicht denken: nämlich knapp 280 km südlich von hier, mit dem Auto sollten Sie es laut Navi in ungefähr drei Stunden schaffen, eine Bahnverbindung gibt es leider nicht. Der kleine Ort gehört zur Stadt Herrnhut – in der Nähe von Görlitz – und zählt nicht einmal 200 Einwohner*innen. Ninive also direkt vor der Haustür!

Hören und (nicht) tun

Der Auftrag, den Jona von Gott erhält – er ist klar und eindeutig. Da gibt es nichts Missverständliches, keine Chiffren oder versteckten Hinweise. Und Jona hört die Botschaft offensichtlich, denn sie setzt etwas in Bewegung, bringt ihn in Bewegung. Jona weiß und versteht, was Gott von ihm will. Und tut ganz bewusst genau das Gegenteil. Er soll nach Ninive gehen, um den Menschen, die in dieser Stadt leben, eine Botschaft von Gott zu überbringen. Wohl gemerkt: von seinem – Jonas – Gott, denn Ninive ist die Hauptstadt des mächtigen und riesigen Assyrischen Reiches und weit, weit entfernt von Jerusalem. Nicht nur geographisch, sondern auch religiös und kulturell. Es muss eine große, prachtvolle Stadt gewesen sein mit imposanten Befestigungen und Palastgebäuden, quirlig – chaotisch, bevölkert von vielen Menschen, aber – ausgehend vom Grund des Auftrages – nicht unbedingt lebenswert. Die soziale Situation in der Stadt ist so schrecklich, dass Gott eingreift. So kann es nicht weitergehen, so dürfen die Menschen in Ninive nicht weitermachen. Das soll Jona ihnen ausrichten. Und ehrlich

gesagt – ich verstehe, dass diese göttliche Mission ihn nicht in ekstatische Hochstimmung versetzt. Als Fremder im Sumpf einer der größten und mächtigsten Städte auftauchen und den bestimmt wenig begeisterten Menschen vom Gericht des fremden Gottes zu erzählen, sie ermahnen, zurechtweisen. Das klingt auch für mich wenig verlockend!

Erkennbar werden in der Welt

Stellung beziehen, Position einnehmen, erkennbar werden, sich einmischen. Das ist es, was Gott von Jona verlangt. Jona soll sich bekennen: zu Gott, zu seinem Auftrag, zu Gottes Vision vom Zusammenleben der Menschen. Raus aus der Komfortzone, rein nach Ninive. In die Stadt, deren Menschen so verroht sind im Miteinander, die so entgegen gesetzt leben zu Gottes Geboten für menschliches Zusammenleben, dass Gott ihnen ein Ultimatum stellt. Das Jona ausrichten soll. Für das er eintreten, aufstehen, laut werden soll.

Mich beschäftigen dabei besonders zwei Gedanken: der Anspruch Gottes an Jona seine Botschaft in der Welt zu bezeugen und zu leben. Und daran anschließend die ehrliche Frage an mich selbst: komme ich diesem Anspruch nach, also ganz grundsätzlich im Alltag? Leicht fällt mir das Bekennen mit Ihnen im Gottesdienst. Oder in Gesprächen mit Menschen, denen ich in meiner Rolle als Vikarin in den Gemeinden begegne. Weil ich weiß – oder zumindest glaube zu wissen – dass in diesen Situationen mein Gegenüber grundsätzlich meinen Glauben, meine Überzeugungen teilt. Nicht besonders herausfordernd, nicht sehr Ninive. Eher ganz schön und schön bequem in meiner Komfortzone. Ninive aber ist nicht schön, nicht fluffig, nicht bequem. Ninive ist anstrengend, unbequem, nervig. Ninive ist einmischen, aufstehen, eingreifen. Ninive ist raus aus der Komfortzone, eine Zumutung Gottes. Die Zumutung eines Gottes, der mir zutraut, für seine Sache Partei zu ergreifen, für seine Vision der Welt einzustehen. Nicht nur zutraut, sondern

wie bei Jona einfordert, auffordert, daran erinnert.

Ich gehe nicht gerne und auch nicht sehr oft nach Ninive. Obwohl ich glaube, dass Gottes Gedanken für unser Zusammenleben so wichtig, so richtig, so wertvoll sind, obwohl ich mir wünsche, wir würden in einer solchen Welt leben und obwohl ich davon überzeugt bin, dass Gott uns Menschen einbinden will in die Gestaltung dieser Welt. Trotzdem zieht es mich so oft im Alltag, jenseits von Gottesdienst und Gemeindeaktivitäten, eher aufs Schiff nach Tarsis denn energischen Schrittes Richtung Ninive.

Ganz schön harmonisch?!

Oft ist es wohl eine gewisse Harmoniebedürftigkeit, die mich am Handeln hindert. Denn häufig spüre ich sehr bewusst, dass da was im Argen liegt, dass die Situation eigentlich mein Einschreiten braucht und sage dann nichts, weil es gerade eigentlich doch auch ganz nett ist. Weil ich nicht stören will, Sorge habe, nervig zu wirken, weil ich nicht anecken will oder auffallen. Dabei ist es wirklich ein Privileg, harmonisch leben zu wollen und zu können. Das geht nur, wenn es mir grundsätzlich gut geht, wenn ich so leben kann wie ich will, ohne Vorurteilen oder Existenzsorgen ausgeliefert zu sein. Harmonisch kann ich nur leben, wenn andere mich harmonisch leben lassen. Und natürlich ist der Wunsch nach friedlichen, störungsfreien Lebensumständen legitim und erstrebenswert, aber dieser Wunsch darf nicht dazu führen, dass mein Verlangen nach Ruhe und Frieden nur dann funktionieren kann, wenn ich dafür die Augen davor verschließe, wie es den anderen um mich herum geht. So wie Jona, den dieser Auftrag Gottes so überraschend, so unvorbereitet trifft, der sich aufmachen soll aus der Komfortzone, das sichere, bekannte Terrain verlassen, um dort einzuschreiten, sichtbar zu werden, wo Menschen einander Unrecht tun. In gewisser Weise soll er die Spaßbremse sein für die Reichen und Mächtigen in Ninive, denen es sicherlich Spaß macht, immer reicher zu werden, deren harmonisches Leben

aber auf der Ausbeutung anderer beruht. Eine Spaßbremse Gottes, jemand, der aus privilegierter Sicht, weil er dadurch eine Stimme hat, seine laut erhebt. Und bekennt: So kann es nicht weitergehen, ihr tut Unrecht und Gott will, dass ihr euer Verhalten ändert. Das macht keinen Spaß, das verdirbt die Laune, da bleibt einem schon mal der Bissen im Halse stecken. Aber alle, die bereits einmal eine solche Spaßbremse waren, die wissen, wie eindrucksvoll, wie stark es ist, nicht ins Lachen miteinzustimmen. Nicht verschämt zu grinsen, schnell wegzuschauen, zügig vorbeizugehen, sondern stehen zu bleiben, innezuhalten, auszusprechen. Was das für eine Überwindung ist, wie vielleicht das Herz rast und die Knie weich werden, aber welche Kraft eben davon ausgeht, nicht einfach mitzumachen oder machen zu lassen.

Ninive ist überall

Ninive ist näher, als Sie vielleicht denken. Ninive ist nicht weit weg, längst vergangen, untergegangen. Sondern quasi direkt vor der Haustür und brennend aktuell, überall dort nämlich, wo das Verhalten von Menschen den doch sehr klaren Vorstellungen Gottes für seine – unsere Welt widerspricht. Da braucht es Spaßbremsen im Auftrag Gottes. Amen.

Fürbittengebet

(Auszüge eines Gebetes aus der Tradition von Franz von Assisi)

Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens,
dass ich Liebe übe, wo man hasst;
dass ich verzeihe, wo man beleidigt;
dass ich verbinde, wo Streit ist;
dass ich die Wahrheit sage, wo der Irrtum herrscht;
dass ich den Glauben bringe, wo der Zweifel drückt;
dass ich die Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;
dass ich Licht entzünde, wo die Finsternis regiert;
dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.

Herr, lass mich trachten: nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste;
nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe;
nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe.

Alles, was uns noch bewegt, legen wir in die Worte, die uns Jesus Christus zu beten gelehrt hat:

Unser Vater

Unser Vater im Himmel.
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Segensbitte

Der Herr segne uns und behüte uns; der Herr lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig; der Herr hebe sein Angesicht über uns und gebe uns Frieden. Amen.

Lied

Wenn Sie möchten, können Sie hier noch ein Lied singen oder einen Liedtext lesen. Zum Beispiel:

EG 281, 3 Anbetung, Ehre, Dank und Ruhm sei unserm Gott im Heiligtum, der Tag für Tag uns segnet; dem Gott, der Lasten auf uns legt, doch uns mit unsern Lasten trägt und uns mit Huld begegnet. Sollt ihm, dem Herrn der Herrlichkeit, dem Gott vollkommener Seligkeit, nicht Ruhm und Ehr gebühren? Er kann, er will, er wird in Not vom Tode selbst und durch den Tod uns zu dem Leben führen.